

Monte S. Gertrudis

Mitteilungsblatt



Herausgeber: Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V., Registerblatt VR 202385, Steuernr.: 66/270/07723
V. i. S. d. P. und Schriftleitung: Horst Grebing (1. Vorsitzender) · Schloerstraße 14 · 33790 Halle/Westf. ·
Tel.: 0172/7642533 · E-Mail: info@ig-gertrudenberger-loch.de
Lektorat: Bert Fleißig, Wallenhorst

Heft 5 / August 2025

Inhaltsverzeichnis:

- S. 1: Vorwort
- S. 2: Geertruidenberg – Gertrudenberg
- S. 4: Funde aus dem Gertrudenberger Loch
- S. 5: Location-guide „nordmedia“
- S. 6: Fledermäuse im Gertrudenberger Loch?
- S. 7: Brachiopode Coenothyris vulgaris
- S. 8: „Denkmal der Dankbarkeit“ für Senator Gerhard Friedrich Wagner
- S. 10: Personalien
- S. 10: Lesung im Gertrudenberger Loch
- S. 11: Buchkorrektur

Vorwort

Der Name „Gertrudenberg“ taucht nicht nur in Osnabrück auf – auch ein Ort in den Niederlanden, eine Weinberglage und ein Bergzug mit Wohnheim in Bad Salzdetfurth tragen den Namen Gertrudenberg.

10 Rentenpfennig, gefunden im Gertrudenberger Loch, erzählen von der großen Inflation der Jahre 1919 bis 1923 und dem „Wunder der Rentenmark“.

Das Gertrudenberger Loch steht für Film-, Foto- oder Fernsehproduktionen zur Verfügung – näheres im Location Guide von „nordmedia“.

Weitere Artikel befassen sich mit der Fragestellung, ob im Gertrudenberger Loch Fledermäuse beheimatet sind, die Brachiopode *Coenothyris vulgaris* und das „Denkmal der Dankbarkeit“ für Senator Gerhard Friedrich Wagner werden vorgestellt.

Unser Beratendes Mitglied Jan Tönnies für die Teilbereiche museale Aufbereitung und Bergbau Piesberg wird vorgestellt.

Ein Veranstaltungstipp legt dem Leser eine Lesung im Gertrudenberger Loch ans Herzen – zu guter Letzt erfolgt ein Hinweis auf eine durchzuführende Buchkorrektur.

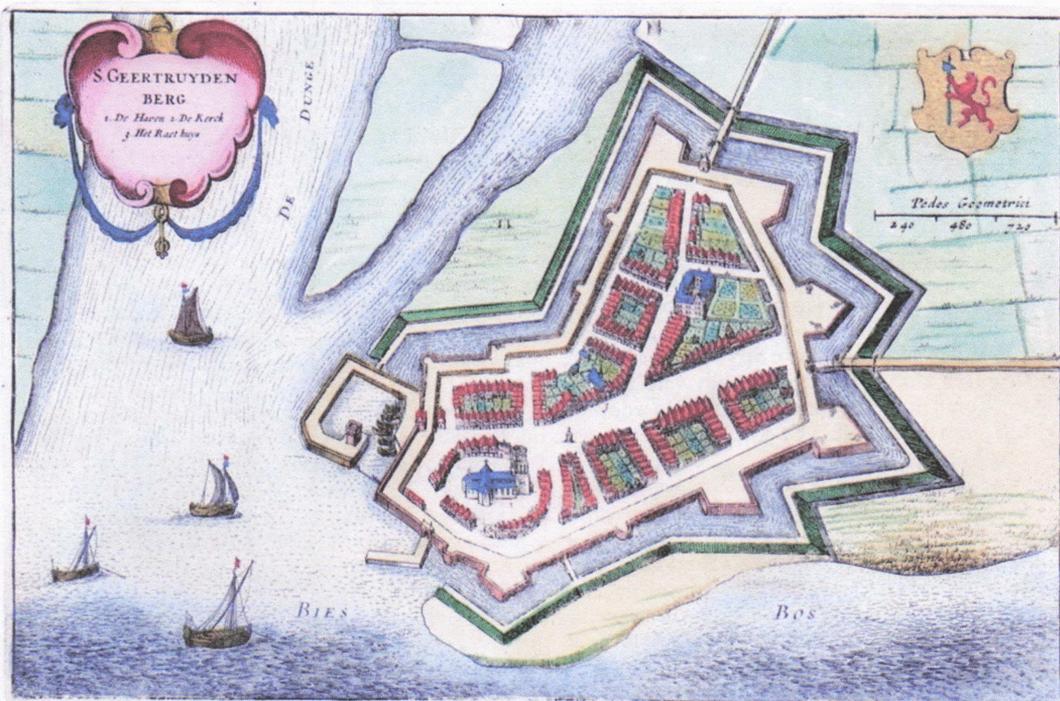
Horst Grebing

Geertruidenberg – Gertrudenberg

a) *Niederländische Gemeinde*

Geertruidenberg ist eine Gemeinde in der niederländischen Provinz Noord-Brabant im Süden der Niederlande mit 21.948 Einwohnern und einer Gemeindegröße von 29,6 km².

In der 1654 erschienenen Schrift „Topographia circuli burgundici: Das ist / Beschreibung deß Burgundisch- und Niederländischen Craises; Oder der XVII. Niederländischen Provinzen / und was denselben einverleibet ist: Zusamt der Graffschafft Hoch-Burgund: derselben allerseits Stätte / auch anderer vornehmen in solchen Ländern sich befindenden Oerther“ von Martin Zeiller wird der Ort im Textteil „Gertrudenberg“ genannt; weitere Schreibweisen waren Gertruydenberg und Geertruydenberg.



S. Geertruydenberg aus dem Stadttatlas „Toneel der Steeden“ von Joan Blaeu, 1649

In Geertruidenberg befindet sich auch die Geertruidkerk, die Gertrudenkirche. Benannt wurde die Kirche nach der Heiligen Gertrud von Nivelles, der Äbtissin des um 650 gegründeten Augustinerinnen-Klosters Nivelles in Belgien, die in der römisch-katholischen Kirche als Jungfrau und Heilige verehrt wird. Diese gehört heute zur Protestantischen Kirche in den Niederlanden.

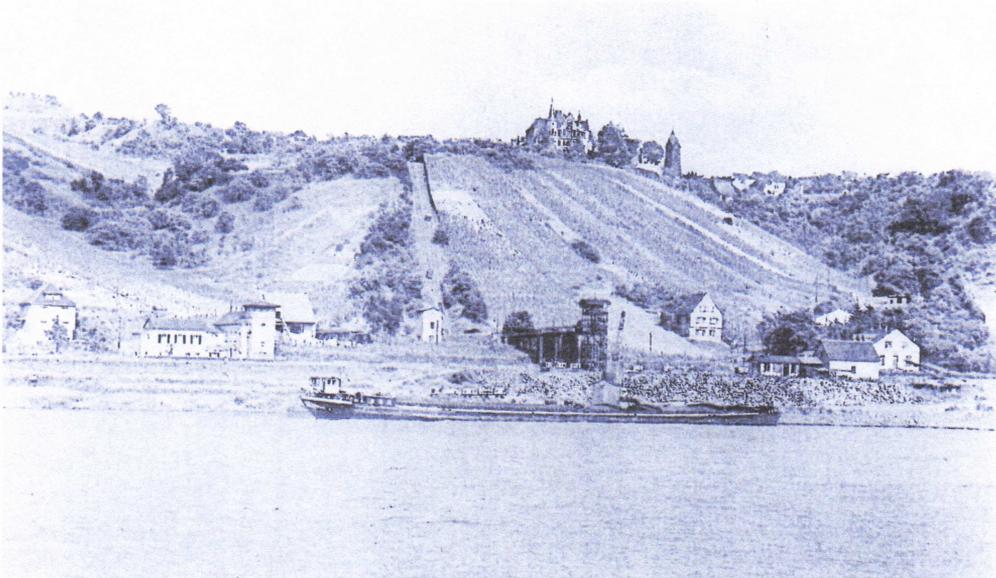
Im Mittelalter entwickelte sich der Ort Gertrudenberg rund um die Kirche.

b) Weinberglage

In der Nähe von Wallen, einem Ortsteil der Gemeinde Dattenberg im Norden von Rheinland-Pfalz, befinden sich östlich des Rheins die Weinberglagen „Im Gertrudenberg“ und „An dem Gertrudenberg“.

Es sind wahrscheinlich ehemaligen Besitzungen des Gertrudenhofs, einem Weinhof, dessen Namensgeberin ebenfalls die Heilige Gertrud von Nivelles war.

In einer Urkunde aus dem Jahr 1210 findet sich ein Hinweis auf den Besitz des Klosters Nivelles in Wallen.



Gertrudenberg (links) und Stürzberg (rechts) in Wallen, 1956

Quelle: ADAMS, Karl : Blüte und Niedergang des Weinbaus in Stadt und Amt Linz am Rhein, 2015

Auf der Steillage wurden 2023 die Rebsorten Auxerrois im nördlichen Bereich, Spätburgunder im mittleren Bereich und Sauvignier Gris im südlichen Bereich angepflanzt. Diese mittelschweren Weine mit ausgeprägter Frucht gedeihen in Südlage auf Grauwackeböden des Unteren Devons.

c) Wohnheim

Auf dem Gertrudenberg nordwestlich von dem Ortskern von Bad Salzdetfurth, im niedersächsischen Landkreis Hildesheim gelegen, wurde das „Haus Gertrudenberg“, ein Müttererholungsheim, errichtet.

Seit 2011 dient das Gebäude als Wohnheim für geistig behinderte Erwachsene und gehört zur Heimstatt Röderhof.

In unmittelbarer Nähe befindet sich die katholische Schönstattkapelle – auch „Gertrudenberg-Kapelle“ genannt. Diese Marienkapelle ist eine Nachbildung der Gnadenkapelle, die sich in Schönstatt-Vallendar nahe Koblenz befindet.

Die Kapelle auf dem Gertrudenberg wurde am 15. September 1977 eingeweiht.

Horst Grebing

Funde aus dem Gertrudenberger Loch

10 Rentenpfennig

Im Gertrudenberger Loch wird immer wieder Kleingeld, welches bei Luftalarm den Schutzsuchenden aus den Taschen gefallen war, gefunden.

Bei dem beschriebenen Münzfund handelt es sich um 10 Rentenpfennig aus dem Jahr 1924. Geprägt wurde die Münze in Berlin (A); insgesamt wurden von dieser Münze in Berlin 169.956.017 Exemplare geprägt.

Hohe kriegsbedingte Zahlungsverpflichtungen des Deutschen Reiches führten in den Jahren 1919-1923 unter anderem zu einer immer stärker werdenden Inflation des Geldwertes und damit verbundener Geldentwertung.

1 US-Dollar hatte am 20. November 1923 einen Wert von 4,2 Billionen Mark – damit hatten Münzen zu dieser Zeit keine Bedeutung mehr.

Nunmehr war ein radikaler Währungsschnitt erforderlich – dieser erfolgte mit der Einführung der Rentenmark.

Als Ausgabestelle wurde mit Verordnung vom 15. Oktober 1923 die Deutsche Rentenbank als juristische Person des Privatrechts gegründet (veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 100, ausgegeben in Berlin am 17. Oktober 1923), die am 13. November 1923 die am 8. November 1923 beschlossene Ausprägung von Münzen zu 1, 2, 5, 10 und 50 Rentenpfennig in der „Verordnung des Reichspräsidenten über die Ausprägung von Münzen im Nennbetrage von 1, 2, 5, 10 und 50 Rentenpfennigen“ (veröffentlicht im Deutschen Reichsgesetzblatt Teil I, Nr. 115, ausgegeben in Berlin am 13. November 1923), bekannt machte.

Da das Deutsche Reich zur Deckung des Grundkapitals der Rentenbank nicht über genügend Goldvorräte verfügte, wurden der Grundbesitz von Landwirtschaft, Industrie und Gewerbe mit einer Hypothek von 3,2 Milliarden Rentenmark belastet.

Der Wechselkurs einer Rentenmark war mit einer Billion Papiermark festgelegt worden, 1 US-Dollar entsprach nunmehr 4,20 Rentenmark.

Die 10 Rentenpfennig wurden auf Ronden (ungestempelte Metallplättchen als Rohling für die Prägung einer Münze) aus 920 Cu 85 Al geprägt. Das bedeutet, dass die Münze hauptsächlich aus 92,0 % Kupfer (Cu) und 8,5 % Aluminium (Al) besteht.

Die Werte entstanden durch eine verkürzte Darstellung der Legierung.

Das Gewicht der Münze beträgt vier Gramm und sie hat einen Durchmesser von 21 mm sowie eine Dicke von 1,69 mm.



10 Rentenpfennig

Auf der Vorderseite (Avers) befinden sich mittig der Nennwert „10“ in einem Quadrat mit vier Eichenblättern, einer oberen Beschriftung „Deutsches Reich“ und einer unteren Beschriftung „Rentenpfennig“.

Auf der Rückseite (Revers) befinden sich Weizenähren, die eine Pyramide bilden, mit dem Münzzeichen A für die Münzstätte Berlin sowie dem Datum 1924 unten.

Der Rand ist geriffelt.

Stempelschneider war Waldemar Raemisch, ein deutsch-amerikanischer Bildhauer, Medailleur und Professor für Plastik in Berlin und Providence (USA); er entwarf ebenfalls die 50-Rentenpfennig-Münze.

Reichsfinanzminister Dr. Hans Luther (1923-1925) und Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht (u. a. 1923-1930) gelang es in den folgenden Monaten, den Kurs der neuen Währung durch Einschränkung des Geldumlaufs und drastischen Sparmaßnahmen im Haushalt stabil zu halten. Durch die Normalisierung des Wirtschaftslebens und die Beruhigung der innenpolitischen Situation wurde vom „Wunder der Rentenmark“ gesprochen.

Die Rentenmark war jedoch nur eine Übergangslösung zur Überwindung der Inflation – am 30. August 1924 wurde sie von der Reichsmark abgelöst, die durch Gold und wertbeständige Devisen abgedeckt war.

Die Währung wurde in Deutschland bis 1947 akzeptiert.

Horst Grebing

Location Guide „nordmedia“

Die „nordmedia – Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH“ ist die zentrale Film- und Medienförderungsgesellschaft der Länder Niedersachsen und Bremen und zählt zu den wichtigsten regionalen Medienförderern in Deutschland. Sie unterstützt Film-, Fernseh-, Game- und Webproduktionen sowie innovative Medienprojekte und kulturelle Filmarbeit.

Im online für Jedermann/frau zugänglichen Location Guide der „nordmedia“ werden öffentliche und private Motive u. a. aus Niedersachsen vorgestellt, die für Film-, Foto- oder Fernsehproduktionen interessant sein könnten.



Im Gertrudenberger Loch, Foto: Susanne Schoon

Seit September 2024 ist auch das Gertrudenberger Loch, nach Anfrage der Marketing Osnabrück GmbH, mit zahlreichen Fotografien und einer umfangreichen Beschreibung von Susanne Schoon im Location Guide vertreten.

Horst Grebing

Fledermäuse im Gertrudenberger Loch?

Als Senator Gerhard Friedrich Wagner im Jahre 1838 erstmalig Interessierte „mit Lampenlicht und Fackeln“ durch das Gertrudenberger Loch führte, sollen dort Fledermäuse vorhanden gewesen sein.

In der Osnabrücker Zeitung vom 28. März 1931 behauptete Hans Zeiske: „Der Qualm der Fackel lässt Fledermäuse an der Decke schaukeln.“

Zwischen 1905 und 1939 wurde in verschiedensten Presseveröffentlichungen von fliegenden und hängenden Fledermäusen im Gertrudenberger Loch berichtet.

Spätestens mit dem Beginn der Nutzung des Gertrudenberger Loches als Luftschutzräume konnten keine Fledermäuse mehr beobachtet werden.

In einem Vortrag zum Gertrudenberger Loch des Geologen Ulrich Adams forderte dieser im Jahr 1984 das Gertrudenberger Loch wieder für Fledermäuse zu öffnen.

Im gleichen Jahr fand eine Ortsbesichtigung des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes – Fachbehörde für Naturschutz statt – in einem Schreiben an das Grünflächenamt der Stadt Osnabrück formulierte diese: „Es gibt keine Anzeichen dafür, daß die Gertrudenbergerhöhlen als Fledermausquartier nicht geeignet sind. Nur der hermetische Verschluß der beiden Eingangsöffnungen dürfte eine Besiedlung bisher verhindert haben.“

Im Jahre 1989 wurde von der Stadt Osnabrück eine Einflugmöglichkeit für Fledermäuse am Notausstieg mit einer Größe von 15 cm x 40 cm geschaffen, doch in den Folgejahren wurden keine Fledermäuse im Gertrudenberger Loch gesichtet; anscheinend ist die Einflugöffnung von der Konstruktion her nicht optimal und es herrscht untertage eine ungünstige Wetterführung für Fledermäuse.



**Obertägiger Notausstieg mit Zugang für Fledermäuse (siehe Pfeil)
Foto: Hans Morlo, Münster, um 1991**

Im benachbarten Richter'schen Eiskeller im Bürgerpark, der nicht mit dem Gertrudenberger Loch verbunden ist, wurden im tiefen Keller Hohlblocksteine als Hangplätze angebracht und von Fledermäusen angenommen. Von den in Deutschland heimischen 25 Fledermausarten und in Niedersachsen vorkommenden 19 Fledermausarten wurden im Stadtgebiet von Osnabrück nach Auskunft der Stadt Osnabrück 15 Arten nachgewiesen.

Horst Grebing

Brachiopode *Coenothyris vulgaris*

Im Liegenden des Gertrudenberger Loches befindet sich Terebratelpflaster der „Gelben Basiskalke“ – dieses Terebratelpflaster enthält massenhaft die Brachiopode *Coenothyris vulgaris* (SCHLOTHEIM 1820) aus der Familie Dielasmatidae (SCHUCHERT 1913).



***Coenothyris vulgaris* (SCHLOTHEIM 1820)
Blick auf die obere Klappe sowie den Wirbel und die Stielöffnung (links)**

Brachiopoden, auch Armfüßer genannt, sind meereslebende Tiere, die äußerlich den Muscheln ähneln. Dennoch gibt es zahlreiche Unterschiede:

Eine rein äußerliche Unterscheidung ist, dass bei Brachiopoden die obere und untere Klappe unterschiedlich geformt sind, aber jede Klappe entlang der Mittellinie symmetrisch sind (dorsal-ventral symmetrisch), während bei Muscheln die beiden Klappen spiegelbildlich zueinander sind (links-rechts symmetrisch).

Man spricht bei Brachiopoden von einer oberen und unteren Klappe, während man bei Muscheln von einer linken und rechten Klappe spricht.

Während Muscheln Weichtiere (Mollusca) sind und zur Klasse Bivalvia gehören, gehören Brachiopoden zum eigenen Tierstamm Brachiopoda und sind damit keine Weichtiere.

Brachiopoden sind meist mit einem Stiel (Pendikulus) am Untergrund befestigt – Muscheln dagegen sind frei beweglich, mit einem Byssusfaden am Untergrund befestigt oder graben sich in den Boden ein.

Während Muscheln eine eher einfache Anatomie besitzen, besitzen Brachiopoden eine komplexe innere Struktur.

Brachiopoden besitzen ein spezialisiertes Atmungs- und Ernährungssystem, bei dem ein tentakelartiger Apparat zur Filterung von Nahrungspartikeln aus dem Wasser dient.

Muscheln dagegen nutzen ihre Kiemen zur Atmung und zur Nahrungsaufnahme durch Filtration.

Die Brachiopode *Coenothyris vulgaris* wurde 1820 von Ernst Friedrich Baron von Schlotheim (1764-1832) in seinem Werk „Die Petrefactenkunde auf ihrem jetzigen Standpunkte durch die Beschreibung seiner Sammlung versteinerter und fossiler Überreste des Thier- und Pflanzenreichs der Vorwelt“ vorgestellt – unter dem damaligen Namen *Terebratulites vulgaris* mit „offenem Schnabel und glatter Schale“.

Die Form ist sehr variabel von kreisrund bis oval. Die Größe beträgt meist 25 bis 30 mm, die Brachiopode kann in seltenen Fällen auch bis zu 40 mm groß werden. An der Bauchklappe befindet sich ein nahezu kreisrundes Loch im Wirbelbereich – die Stielmuskeln im Wirbelbereich der Stielklappe bewegten einst die Schale auf dem Stiel.

Heute leben noch 281 Arten aus 75 Gattungen, die allesamt – im Gegensatz zu zahlreichen fossilen Arten – ein gelenkiges Schloss aufweisen („Artikulaten“).

Horst Grebing

„Denkmal der Dankbarkeit“ für Senator Gerhard Friedrich Wagner

Gerhard Friedrich Wagner kam am 13. Juli 1768 als Sohn des Rektors des Osnabrücker Ratsgymnasiums, Prof. Johann Franz Wagner, und seiner Ehefrau Katharina Johanne Lambertine, geborene Overlachin, zur Welt.

Ab 1805 betrieb Gerhard Friedrich Wagner in seinem Haus in der Krahnstraße 30 A und 30 B eine Stoffhandlung. Später war er Vorsteher der Kramergilde, Altermann, Vorsteher der Herrenteichslaischaft und Senator.

Bereits ab 1815 begann Wagner mit der Umgestaltung der wüst gewordenen Steinbrüche am westlichen Gertrudenberg in eine Parkanlage für die Osnabrücker Bürgerinnen und Bürger.

1821 stifteten die Mitglieder der Herrenteichslaischaft dem Senator Gerhard Friedrich Wagner ein „Denkmal der Dankbarkeit“ aus Sandstein – der Künstler des Obeliskens ist unbekannt.

Der Sockel trägt auf der westlichen Seite die Inschrift „Gewidmet dem Stifter unserer Obstbaumpflanzung“, auf dem Obeliskens darüber ist zu lesen: „Denkmal der Dankbarkeit 1821“, mit zwei Zweigen umrahmt, und weiter unten „Dem Senator Gerhard Friedrich Wagner“.



Denkmal der Dankbarkeit für Gerhard Friedrich Wagner

1818 gründete Gerhard Friedrich Wagner den „Pomologischen Verein zur Förderung der Anlage von Obstbauplantagen“ – er ließ 1.250 Apfel-, Birnen-, Zwetschgen-, Kirsch- und Walnussbäumen auf dem Klushügel pflanzen. Er wusste um den Wert von Obstbäumen zu schätzen: diese dienten zur Verschönerung des Stadtbildes, zur Freude und Erholung der Bürger und als Wirtschaftsfaktor, denn Obsthandel brachte viel Geld ein.

Erster Standort war folgerichtig auf dem Klushügel, dort, wo sich heute das elektronische Stellwerk „Osnabrück Hbf Pu ESTW-ZU“ (HOUX) befindet. Als dort die ersten Gleisanlagen 1868 errichtet wurden, zog das Denkmal auf den Klushügel.

1922 musste das Denkmal der dortigen Bebauung weichen – es erhielt seinen neuen Standort neben dem Spielplatz unmittelbarer Nähe zum Sportplatz Klushügel.

Seit 1995 steht das Denkmal am Treppenaufgang zum Klushügel (Ecke Bohmter Straße / Humboldtstraße).

Horst Grebing

Personalien

Jan Tönnies

Gemäß § 4 der Satzung des gemeinnützigen Vereins „Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V.“ kann der Vorstand Beratende Mitglieder berufen, „... die sich mit relevanter fachlicher oder wissenschaftlicher Kompetenz auszeichnen.“

Beratende Mitglieder haben kein Stimmrecht und sind von der Zahlung eines Mitgliedsbeitrages befreit.

Im Juni 2024 wurde der Museumspädagoge Jan Tönnies vom Vorstand zum Beratenden Mitglied für den Teilbereich museale Aufbereitung und Bergbau Piesberg berufen.

Jan Tönnies hat Geschichte und Politik an der Universität Osnabrück studiert; während seines Studiums arbeitete er auf dem Bau.

Jan Tönnies arbeitet als Museumspädagoge im Museum Industriekultur und ist dort für den Bereich „Bildung und Vermittlung“ zuständig.



Jan Tönnies, Foto: privat

In seiner Freizeit ist Jan Tönnies Schriftführer und für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig im Vorstand des Niedersächsischen Fußballverbandes e.V., Bezirk Weser-Ems.

Horst Grebing

Lesung im Gertrudenberger Loch

„Ein Durchlass in einen weiteren Raum, der allem Anschein nach nicht mehr zum Grundriss des Schuppens gehörte, sondern in den Hang des Gertrudenberges gehauen worden war.“ Und weiter: „Ich würde gern mal einen Blick in die Höhle werfen.“

So ein kurzer Textauszug aus dem Thriller „Wenn dein Schrei im Nichts verhallt ...“ von Harald Keller.

Am Donnerstag, den 18. September 2025, werden ab 19:30 Uhr Harald Keller aus seinem Buch „Wenn dein Schrei im Nichts verhallt ...“ und Melanie Jungk aus ihrem Krimi „Zimmerservice für drei Leichen“ im Gertrudenberger Loch vorlesen.



Harald Keller (links) und Melanie Jungk (rechts)
Fotos: Tina Schick (links) und privat (rechts)

Näheres auf unserer Homepage unter der Rubrik „Veranstaltungen“.

Der Eintritt kostet 8,- € – Reservierungswünsche bitte an:
keller-kultur-kommunikation@t-online.de.

Horst Grebing

Buchkorrektur

In dem vom gemeinnützigen Verein „Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V.“ herausgegebenen und von mir verfassten Buch „Das Gertrudenberger Loch. Steinbruch, Bierkeller, Luftschutz, Denkmal“ hat sich ein Fehler eingeschlichen.

Im Anhang 1 auf Seite 90 steht korrekt, dass 1900 die Irrenanstalt in „Provinzial Heil- und Pflegeanstalt zu Osnabrück“ umbenannt wurde.

Im Jahr 1952 wurde diese Einrichtung dann in „Niedersächsisches Landeskrankenhaus Osnabrück“ umbenannt.

In den Erläuterungen auf Seite 91 sind die Fakten korrekt wiedergegeben.

ANHANG 1

Zeittafel zur ober- und unterirdischen Geschichte im Bereich des Gertrudenberger Loches

1333	Domkapitel Osnabrück oberirdischer Kalkabbau			
1521	Kloster Gertrudenberg oberirdischer Kalkabbau			
1628	Stadt Osnabrück	unterirdischer Kalkabbau		
1629			Bau der Petersburg	
1669			Bau des Schlosses	
1671				
1695			Falschmünzerei	
1701				
			Königreich Hannover „Kriegskanzlei“ Das Gelände wird zum Baugelände erklärt. Zeughaus Das Klostervermögen wurde in den Klosterfonds unter Ver- waltung der Klosterkammer integriert.	
			1803 Säkularisation	
1838	1. Öffentliche Besichtigung			
1841				
			Militärhospital Baubeginn Irrenanstalt Eröffnung Hannoversche Provinzialstände Irrenanstalt	
			um 1845 1862 1868	
1899	Nutzung als Bierkeller	August Schneider sen.	Um benennung in: Provinzial Heil- und Pflegeanstalt zu Osnabrück	
			1900	
1911				
1932		Willy-Ernst Muss		
1939	Luftschutz			
1945				
			Um benennung in: Provinzial Heil- und Pflegeanstalt zu Osnabrück	
			1952	
		Ankauf Grundstück Abriss Gebäude	ca. 1965	
		Grundstückskauf Dr. Klaus Bringmann	2001	
			Übernahme Ameos 2007	
		Neubau	2011	

Zu korrigierende Buchseite